

# Sieg am Timmelsjoch

Marbod Jaeger

Der Kampf um das  
virtuelle Trikot beim  
Öztaler Radmarathon

RADSPORT-ROMAN



DKV

DELIUS KLASING

# Sieg am *Marbod Jaeger* Timmelsjoch

*Der Kampf um das  
virtuelle Trikot beim  
Öztaler Radmarathon*

DELIUS KLASING VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage  
ISBN 978-3-7688-5355-2  
©Moby Dick Verlag GmbH, Hamburg

Lektorat: Klaus Bartelt, Ute Maack  
Titelfoto: picture alliance/Leo Himsel  
Fotos: Marbod Jaeger  
Umschlaggestaltung: Buchholz.Graphiker, Hamburg  
Satz: Axel Gerber  
Druck: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2013

Alle Rechte vorbehalten! Ohne ausdrückliche Erlaubnis  
des Verlages darf das Werk weder komplett noch teilweise  
reproduziert, übertragen oder kopiert werden, wie z. B.  
manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer  
Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und  
Datenspeicherung.

Vertrieb: Delius Klasing Verlag, Siekerwall 21, D - 33602 Bielefeld  
Tel.: 0521/559-0, Fax: 0521/559-115  
E-Mail: [info@delius-klasing.de](mailto:info@delius-klasing.de)  
[www.delius-klasing.de](http://www.delius-klasing.de)

# Inhalt

Wunschtraum .....	II
Vor dem Einschlafen.....	13
Die Nacht .....	21
Morgengrauen .....	27
Start.....	33
Kilometer 3.....	35
Kilometer 15 .....	43
Kilometer 24.....	47
Kilometer 32.....	51
Kilometer 51 .....	61
Kilometer 63.....	65
Kilometer 75.....	67
Kilometer 80.....	71
Kilometer 87.....	75
Kilometer 96.....	79
Kilometer 106 .....	85
Kilometer 127 .....	93
Kilometer 138 .....	99
Kilometer 145 .....	105
Kilometer 151.....	109
Kilometer 160 .....	117
Kilometer 181.....	121
Kilometer 192 .....	127
Kilometer 201 .....	135
Kilometer 209.....	141
Kilometer 212 .....	153
Kilometer 219 .....	159

Letzter Kilometer .....	163
Ziel .....	167
Aus der Traum .....	171
Erste Stimmen nach dem Rennen .....	174

In Erinnerung an  
Katja Hernold

(2012 beim Amadé Radmarathon tödlich verunglückt)



Bernard  
Hinault



YFF  
IMMO  
TEL  
02.96.7

# Wunschtraum

Alles, was vorher war, ist jetzt vergessen. Was zählt, ist nur noch dieser Moment. Niemand ist mehr vor mir. In diesem Augenblick weiß ich, dass es geschafft ist. Ich lasse den Rennlenker los, ziehe den Reißverschluss meines Trikots zu und werfe beide Arme hoch.

Freudestrahlend überquere ich als Erster die Ziellinie. Das Blitzlichtgewitter der Fotografen, hell wie die ersten Sonnenstrahlen eines herrlichen Sommertages, empfängt mich. Das Signal der Zeitmessanlage ist unangenehm laut und es hört einfach nicht auf zu piepsen. Es nervt. Also drücke ich auf die Schlummertaste meines Weckers. Doch zu spät. Es nützt nichts mehr. Dieser Sieg zählt nicht. Anstatt zur Siegerehrung gehe ich jetzt ins Badezimmer. Meine Rennteilnahme war mal wieder vergeblich.

**O**bwohl ich erst ein einziges Mal tatsächlich gewinnen konnte, und das auch nur, weil mein ärgster Rivale einen Platten bekam, werde ich weiterhin unbeirrt Radrennen fahren. Oder vielleicht ja eben gerade deswegen.

»Ich habe einen Traum.« Mit diesem Slogan wirbt der legendäre Öztaler Radmarathon seit vielen Jahren. Es gibt sogar ein interessantes Buch zum Thema, das diesen Titel trägt. Das Rennen führt von der Öztaler Gletscherwelt über das Tiroler Mittelgebirge und durch die Weinberge Südtirols zurück zu den Öztaler Gletschern. Wegen der selektiven Streckenführung und der vier zu absolvierenden Pässe zählt der Öztaler Radmarathon zu den härtesten Marathons der Alpen. Seit 1982 wird das Rennen jedes Jahr am letzten Sonntag im August ausgetragen. Ein paar Radsportler aus Innsbruck führen damals aus einer Bierlaune heraus diese Runde zum ersten Mal. Daraufhin initiierten sie den Radmarathon. Dieses Rennen mit den vier Anstiegen Kühtaisattel, Brennerpass, Jaufenpass und Timmelsjoch über 238 Kilometer und insgesamt 5500 Höhenmeter gehört zum Grand Slam des Radsports: Tour de France (Gelbes

Trikot), Giro d'Italia (Rosa Trikot), Vuelta a España (Rotes Trikot) und eben der Öztaler (Finisher-Trikot).

Bei der ersten Austragung gab es 115 Teilnehmer. Heute kommen die Fahrer aus 33 verschiedenen Ländern, sogar aus Nordfinnland, Südkorea und Ostafrika. Radsportbegeisterte aus aller Welt wollen sich dieser Herausforderung stellen. Inzwischen sind es jedes Jahr 4000, und mehr als doppelt so viele bemühen sich um einen der limitierten Startplätze. Ein Losverfahren entscheidet, ob sich der Traum von der Öztaler-Teilnahme erfüllt oder nicht.

Für 95 Prozent der Teilnehmer steht das Durchkommen natürlich außer Zweifel. Die Frage ist nur: in welcher Zeit? Aber gewinnen kann man den Öztaler leider nicht. Das hat weniger mit den neuerdings durchgeführten Dopingkontrollen zu tun als vielmehr mit der unglaublichen Leistungsstärke der besten Teilnehmer, die den Sieg unter sich ausmachen. Gegen diese professionellen Fahrer haben alle anderen keine Chance. Doch es gibt trotzdem eine Möglichkeit, sich den Traum vom Sieg beim großen Öztaler Radmarathon zu erfüllen. Indem man nämlich ungeachtet all der anderen Starter nur gegen seine eigenen Rivalen antritt.

Von den 10 000 Fahrern, die sich anmelden, dürfen also 4000 an den Start gehen. Von denen sprechen ungefähr 2000 Deutsch. Unter den Deutschsprachigen wiederum können 1000 längere Texte lesen, aber nur 200 lesen vermutlich Bücher, und vielleicht 50 werden sogar dieses Buch lesen. Denen und allen anderen Lesern wünsche ich nun viel Vergnügen. Beim Traum vom Öztaler Radmarathon.

## Vor dem Einschlafen

**A**m frühen Vorabend des Renntages treffe ich in Sölden an der Pension Fiegl ein. Die anderen sind schon da. Die anderen, das sind meine Radfreunde, die bei diesem Rennen meine Gegner sein werden. Na ja, es sind nicht wirklich alles meine Freunde. Osenberg ist eher nur ein Bekannter. Aber er hat sich uns für die Teilnahme am Öztaler Radmarathon angeschlossen.

Jetzt steht er an seinem Auto, hat seinen Montageständer ausgeladen und versucht gerade, sein Rennrad daran zu befestigen. Eberhard kommt aus dem Haus und begrüßt mich. Eberhard ist ein wirklicher Freund, mein bester. Er will sich heute noch kurz einrollen. Einmal bis Längenfeld und zurück. Ich soll doch mitkommen. Klar komme ich mit, ich muss mich nur schnell umziehen. Nach der langen Autofahrt habe ich nämlich das ganz dringende Bedürfnis, mich ein bisschen zu bewegen.

Ich teile das Zimmer mit meinem Vereinskollegen Marc. Als Erstes fällt mir das Asthaspray auf seinem Nachttisch auf. Hoffentlich schnarcht er heute Nacht nicht. Ich sage ihm, dass wir eine kleine Runde fahren wollen. Er hat aber kein Interesse, denn er ist bereits mit Thomas, mit dem er in Fahrgemeinschaft angereist war, zu einem Bummel in den Ort verabredet. »Startunterlagen abholen, Cappuccino trinken, Frauen gucken«, sagt er. Meine Startnummer kann ich noch später holen, jetzt will ich erst mal mit Eberhard aufs Rad.

Osenberg steht noch immer an seinem Auto und schraubt an seinem Rad rum. Er trägt Trikot und Radhose in Knallrot, kombiniert mit weißen Armlingen. Und weißen Beinlingen! Osenberg sieht ein bisschen aus wie der Knabe von der Prinzenrolle. Das sage ich ihm aber nicht, auch nicht, dass er meiner Meinung nach zu viel Bauchspeck hat. Im Innenraum von Osenbergs Auto befindet sich noch ein zweites Rad. Das gehört Uwe. Uwe hat sich in der Pension Fiegl aufs Ohr gelegt und schläft schon einmal etwas vor. Die Nacht wird für uns alle kurz genug werden.

Eberhards Zimmergenosse ist mein ehemaliger Vereinskollege Hein-



rich, der sich schon heute Mittag in Richtung Timmelsjoch »vorbelastet« hat. Deshalb brechen wir nun zu zweit auf. Die kühle, frische Bergluft einzusaugen tut richtig gut. Davon bekommt man gleich mal schnelle Beine. Am Ortsausgang treffen wir einen weiteren Mann aus unserer Truppe. Cerny ist mit seinem Wohnmobil hier. Ganz entspannt sitzt er mit nacktem Oberkörper vor seinem Wagen in der Sonne und dunkelt seine Surferbräune nach. Er sagt, dass er im Urlaub sei und den Aufenthalt im Ötztal jetzt genießen wolle. Er möchte seinen Liegestuhl nicht verlassen, um sich mit uns einzufahren.

So rolle ich jetzt also nur mit Eberhard talwärts. Viele andere Radsportler kommen uns in ihren bunten Trikots entgegen. Manche Trikotfarben kennen wir, von anderen Vereinsnamen dagegen haben wir noch nie etwas gehört. Wer kennt schon Team Lexxi? Oder den Radsportclub TV Essen-Kettwig?

Beim lockeren Fahren reden wir ein bisschen über unsere bisherigen Teilnahmen an diesem Rennen. Wir tauschen zum hundertsten Mal Erfahrungen aus und lachen über verschiedene Anekdoten. Trotzdem lässt sich kaum verbergen: Wir sind wegen morgen angespannt.

Eberhard erzählt mir, dass ihm neulich auf einer seiner üblichen Trainingsfahrten Osenberg entgegengekommen sei. Mit Zeitfahrhelm auf dem Kopf! Dass Osenberg den Helm außerdem verkehrt aufgesetzt und dabei ausgesehen habe wie ein Kakadu, glaube ich Eberhard jedoch nicht, weil er immer noch laut lacht.

Seinen Traum aus der letzten Nacht erzählt Eberhard mir auch: Weil Osenberg sich für die schweren Anstiege des Ötztalers noch Steigeisen kaufen wollte, hing er an der Außenfassade eines Shoppingcenters. Mit den Pedalplatten seiner Radschuhe hatte er sich in einer Regenrinne verhakt und musste von der Berufsfeuerwehr freigeschnitten werden. Manche Gaffer hielten ihn in seinem Aufzug zwar für einen Karnevalsprinzen, aber der örtlichen Presse diktierte er in die Notizblöcke, dass er sich momentan im Höhentrainingslager befinde, um diesen Sommer endlich mal beim Ötztaler (nicht als Letzter) ins Ziel zu kommen.

Während er noch oben an der Hauswand hing, fielen ihm außer Geld-

münzen und getrockneten Aprikosen einige geronnene Blutbeutel aus der Trikottasche. Wie bei einer medizinischen Kontrolle später festgestellt wurde, handelte es sich dabei lediglich um einige alte Verbände und Heftpflaster von seiner eitrigen Zehenentzündung im letzten Oktober. Er hatte damals einen Bus mit seinem Fuß stoppen wollen ... Ach, der Traum war ja noch lange nicht zu Ende. Aber so weit möchte Eberhard jetzt nicht mehr ausholen.

Soll ich erzählen, dass mich letzte Nacht im Traum beim Radfahren ein Hund gebissen hat, der aussah wie Osenberg?

Jetzt wird aufgrund des Gefälles unser Tempo zu hoch und der Fahrtwind zu laut, sodass wir die Unterhaltung einstellen und hintereinander fahren. Außerdem ist vor uns ein Fahrer in Sichtweite gekommen, den wir nun einholen müssen, ob wir wollen oder nicht. Das ist ein ganz natürlicher Reflex. Darüber muss ich mit Eberhard auch gar nicht sprechen. Wir beschleunigen noch ein bisschen und wechseln uns vorn ab, bis wir ihn eingeholt haben. Beim Überholen achten wir darauf, dass unsere Geschwindigkeit deutlich höher ist als seine. Nicht, dass er sich am Ende noch an uns dranhängt. Dann würden wir ja gar nicht mehr ruhig fahren können. Aber nach dieser Aktion ist es für uns nun schwierig, das Tempo wieder zu drosseln. Man käme sich plötzlich so langsam vor. Doch wir sind routiniert genug, uns wieder am Pulsmesser zu orientieren. Bald sind wir in Längenfeld, unserem Zielort, angekommen. Aber Eberhard macht keine Anstalten, zu drehen. Muss ich nun sagen, dass es Zeit zur Umkehr ist? Oder zeige ich Schwäche, wenn ich als Erster sage, dass wir zurückfahren sollen? Wir haben schon 15 Kilometer auf der Uhr stehen, und außerdem führt der Rückweg tendenziell bergauf. Locker und flach ist es im gesamten Ötztal eigentlich fast nirgends. Es bringt doch nichts, heute die Sau rauszulassen, wenn morgen der härteste Radtag des Jahres ansteht.

Also fasse ich mir ein Herz und spreche meinen Wunsch, umzukehren, laut aus. »Was?« Eberhard versteht mich nicht, der Fahrtwind ist zu laut. Er hat gerade die Serpentina in Richtung Gries oberhalb von uns entdeckt und hält diese steile Strecke für optimal, um »zur Vorbereitung«

ein paar Minuten im Entwicklungsbereich zu fahren. »Damit der Körper heute schon mal weiß, was morgen für ihn Sache ist«, meint Eberhard.

Na gut, denke ich, dann fahren wir da eben auch noch rauf. Lust habe ich ja schon, aber was ist, wenn mir die heute verschossenen Körner morgen fehlen? Eberhard tritt einen dicken Gang und nimmt den Schwung aus den flachen Kurven mit in die bis zu zehn Prozent steilen Rampen. Ich muss in den Wiegetritt gehen, um an ihm dranzubleiben. Fünf, sechs Kurven fahren wir in einem Tempo hoch, als wären wir live im Fernsehen zu sehen. Vielleicht fährt Eberhard noch im Entwicklungsbereich, ich erreiche langsam, aber sicher meinen Maximalpuls. Es ist ja immer wieder spannend, ob zuerst die Beine schmerzen oder ob das Schlappmachen damit beginnt, dass man einfach keine Luft mehr bekommt. Natürlich würde ich Eberhard gern mal mit einer kurzen Attacke einschüchtern, damit er morgen Respekt vor mir hat und es nicht wagt, mich anzugreifen. Aber meine Sorge vor dem morgigen Tag ist größer. Wie weit will er denn jetzt überhaupt noch hochfahren? Und wie lang ist diese steile Sackgasse eigentlich? Ich kann ihm nicht folgen. Ich will ihm auch nicht mehr folgen. Ich lasse mich zurückfallen. Sofort fühle ich mich schlecht. So als ob ich das morgige Rennen genau in diesem Moment verloren hätte.

Ich halte an. Ich gucke runter ins Tal. Die Sonne steht bereits schräg und scheint mir warm ins Gesicht. Schön hier, denke ich. Wo bleibt denn Eberhard? Will er die Straße bis ganz ans Ende fahren? Langsam rolle ich wieder bergab. Wenn er nicht kommt, fahre ich allein zurück. Ich stoppe noch mal für eine Pinkelpause. Als ich damit fertig bin, sehe ich ihn in der Serpentine über mir runterkommen. Schnell steige ich wieder auf, damit Eberhard nicht anhalten muss. Er sagt mir, wie schön es weiter oben gewesen wäre und dass ich etwas verpasst hätte. Ja, was denn? Ich lasse ihn nun vorfahren und mich in seinem Windschatten nach Sölden zurückziehen. In den Steigungen muss ich ganz schön beißen, um nicht ein weiteres Mal zurückzufallen. Ist meine Form so schlecht? Oder fahren wir einfach zu schnell? Darüber werde ich in den nächsten Stunden noch mal nachdenken müssen.

Als wir an der Pension Fiegl ankommen, ist Osenberg immer noch an seinem Rad zugange. Inzwischen sägt er an seinem Carbonlenker rum. Ich sage nichts dazu.

Ebenfalls eingetroffen ist nun auch Arnold. Eigentlich wollte ich ja mit meinem Freund Florian zum Ötztaler, aber er hat kurzfristig abgesagt und sein Ticket an diesen Arnold abgegeben, mit dem sich nun Thomas, ebenfalls ein Ötztaler-Neuling, für diese Nacht das Zimmer teilen muss. Thomas, Marc und Heinrich haben sich ihre Startnummern bereits geholt. Cerny hatte seine Nummer auch schon am Lenker, als wir ihn vorhin trafen. Zusammen mit Eberhard und Arnold gehe ich nach dem Duschen zur Anmeldung, um unsere Unterlagen abzuholen. Osenberg ist weiterhin mit seinem Rad beschäftigt, und Uwe schläft noch.

Auf dem Weg durch das Dorf sehe ich mir die Touristen an und denke, was für ein langweiliges Leben sie doch führen. Diese Leute wissen die Berge hier doch gar nicht richtig zu nutzen. Eberhard und Arnold führen ein Gespräch, in dem es in erster Linie darauf ankommt, abgeklärt und cool zu wirken. Wir kennen Arnold nicht und wissen ihn nicht einzuschätzen. Vor allem haben wir keine Ahnung, wie stark er auf dem Rad ist. Zur Auflockerung mache ich ein paar Sprüche, über die ich selber am meisten lache. Nach der Nummer in den Serpentinaen vorhin habe ich vorerst nicht mehr viel zu verlieren.

Vor der Festhalle haben einige Aussteller ihre Zelte aufgebaut. Der Renner sind an diesem Abend Regenjacken und Überschuhe, denn für den nächsten Tag ist Niederschlag vorhergesagt. Ohne viel Gedränge erhalten wir gegen Vorzeigen unserer Bestätigungs-E-Mail unsere Beutel mit Startnummer und Werbegeschenken. Das Finisher-Trikot gibt es erst, wenn man die Runde auch wirklich absolviert hat. Ich frage Arnold, ob er lange Handschuhe dabei habe? Hat er nicht. Also empfehle ich ihm, sich noch schnell welche an einem der Stände zu kaufen. Die Handschuhe wird er morgen auf den ersten Kilometern dringend brauchen.

Als wir zurück in der Pension Fiegl sind, empfängt uns ein merkwürdiger Geruch. Osenberg ist es nicht. Der macht draußen ohne Pause an seinem Rad rum. Gerade ist er mit dem Sattel beschäftigt. Der Geruch

kommt aus dem Inneren des Hauses. Ich habe zwar den dringenden Verdacht, dass irgendein übel riechendes Mittel aus Marcs Apotheke ausgelaufen ist, aber auf Nachfrage erfahren wir, dass die Jagdfreunde des Hausherrn zwei Murmeltiere geschossen haben, die es heute zum Abendessen geben soll. Unter diesen Umständen wollen wir uns lieber eine Pizzeria suchen, um dort unsere Kohlehydrate aufzunehmen. Also ziehe ich mit Eberhard, Heinrich, Thomas, Marc und Arnold los. Osenberg ist noch nicht fertig mit dem Präparieren seines Rads, Uwe schläft noch, und Cerny will sich lieber im Wohnmobil sein eigenes Süppchen kochen. Wir alle wissen, dass es am letzten Abend eigentlich zu spät ist, um seine Glykogenspeicher aufzufüllen, und dass man besser nur Obst essen sollte, aber wir hauen uns mit riesigen Nudeltellern die Bäuche voll. Das soll die endgültige Absicherung sein, damit wir morgen unterwegs keine Unterzuckerung erleiden, den gefürchteten Hungerast.

Erst diesen Frühsommer bin ich das letzte Mal in einen solchen Zustand gekommen. Auf einer normalen Trainingsrunde hatte ich mich mal wieder zu sehr verausgabt und musste, wenige Kilometer bevor ich zu Hause war, noch in ein Erdbeerfeld einfallen, um mich zu stärken. Dabei hatte ich noch Glück. War doch Ottavio Bottecchia, Sieger der Tour de France von 1924, im Sommer des Jahres 1927 von einem Bauern mit einem Stein erschlagen worden, weil er bei einer Trainingsausfahrt auf dessen Feld ein paar Trauben gestohlen hatte.

Über Osenberg wird gern die Geschichte erzählt, wie er mal einen Kirschbaum komplett geplündert hat. Dabei hat er sich angeblich zentnerweise Kirschen in seine Trikottaschen gestopft. Aber das halte ich, wie viele Stories über Osenberg, für maßlos übertrieben.

Unsere Stimmung wird etwas gelöster. Eberhard trinkt sogar ein Bier. Und jetzt fängt er auch noch eine unglückselige Ritzeldiskussion an. Er werde mit einem 27er fahren, weil alles andere totaler Quatsch sei. Arnold ist sofort verunsichert. Er hat ein 25er gewählt und überlegt jetzt, ob er wechseln soll. Heinrich fährt ein 25er. Er hat aber auch die

vermeintlich besten Beine von uns. Jetzt überlegt Arnold, ob er etwa schlechtere Beine habe. Thomas ist zum ersten Mal am Start und hat sich vorab von Eberhard schon über ein 27er Ritzel belehren lassen, während Marc meiner Empfehlung gefolgt ist und wie ich ein 29er als leichteste Übersetzung gewählt hat. Natürlich geraten jetzt alle in Aufregung, weil jeder Nachteile für sich befürchtet. Als ich sage, dass Osenberg zuletzt ein 23er montiert hatte, flippen die anderen fast aus. Und es ist ja nicht einmal klar, ob Osenberg heute Nacht nicht noch eine Kompaktkurbel an sein Rad schrauben wird. Schutzbleche hat er jedenfalls schon dran. Großes Gelächter.

Je später der Abend, desto schöner die Anekdoten. Aber ich habe nichts dabei, um mitzuschreiben. Zum Beispiel die Antwort auf die Frage, wie viele Liegestütze Osenberg machen kann? Alle! Oder die Behauptung, dass er sogar mit einem geschlossenen Taschenmesser Brot schneiden kann.